Redaktion, Administration und Expedition
Prag II., Schulgasse 12, 2. St.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telefon Nr. 102/VI.
Sprechstunden der Redaktion: 3—4 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.—
Für Deutschland Mk. 10.—.
Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

X. Jahrgang. Prag, den 16. Juni 1916. Nr. 22.

Folgeerscheinungen des Krieges.

Von **Josef Goldklang**, Tarnow.

Die „Selbstwehr" brachte in Nr. 22 vom vorigen Jahre eine Diskussion über die Notwendigkeit von zivilisatorischen Reformen für die Ostjuden. Im Anschluß an eine Aeußerung des Herrn Oberrabbiners Dr. Brody wies ich darauf hin, daß das Gros der galizischen Juden das Tragen des Kaftans und der Schläfenlocken wie einen Alpdruck empfindet und sich überaus darnach sehnt, sich davon zu befreien. Sie erwarten nur einen glücklichen Augenblick und eine günstige Gelegenheit, um sich durch Ablegen dieser Aeußerlichkeiten von einem Odium zu befreien, das ihnen ganz ungerechtfertigter Weise anhaftet.

Schon heute tritt diese Tatsache klar zu Tage. Wenn es für die zahllosen Opfer der Juden in diesem Kriege irgendeinen ausgleichenden Gewinn gäbe, so ist wohl vor allem der zu nennen, daß die galizischen Juden infolge und nur infolge des Krieges gelernt haben, die europäische Zivilisation zu schätzen und sich in ihrer äußeren Erscheinung zu modernisieren. Tausende galizische Juden haben in ihren Zufluchtsstätten im Westen ihren äußeren Habitus gewechselt und ihre alte Tracht aufgegeben. Tausende heimgekehrte Soldaten haben sich im Zivil europäisch gekleidet und man kann allgemein die Wahrnehmung machen, daß der Hauptteil der galizischen Juden bestrebt ist, die mit Recht als unangenehm empfundenen äußeren Unmanieren, die überdies ganz unnötiger Weise bisher eine wirklich gerechte Würdigung der hervorragenden geistigen Veranlagung der galizischen Juden verhindert haben, abzulegen. Die Ostjuden wollen nicht mehr in einer Treue und einem Konservatismus, der einer besseren und geistigeren Sache würdig wäre, und in Zuständen zu verharren, die mit dem Judentum nichts, aber auch gar nichts zu tun haben. Man braucht sich nur vorzustellen, wie viel unsere Juden im Osten sinnlos wegen leerer Aeußerlichkeiten gelitten haben, um aus tiefstem Herzen zu wünschen, daß den anderen Völkern und auch unseren Brüdern im Westen nicht die wahre Größe unseres Ostjudentums durch einen überflüssigen Damm verrammelt werde.

Der Krieg hat auch viel dazu beigetragen, daß die nichtjüdische Bevölkerung Galiziens, die bisher ihren jüdischen Mitbürgern gegenüber eine alles andere als freundliche Haltung einnahm, diesen nun mit einem viel größeren Respekt gegenübersteht. Es ist eine offensichtliche Tatsache, daß die Juden in Galizien ein verhältnismäßig sehr großes Kontingent an Soldaten stellen. So weiß heute in Galizien jeder Mensch, daß der bekannte, insbesondere in Deutschland verbreitete spöttische Vorwurf, daß unabkömmlich so viel wie Jude bedeutet, in Galizien umgekehrt richtig ist. Darum ist allmählich die zu Anfang des Krieges oft geäußerte Verleumdung „Die Juden verstecken sich" allmählich verstummt und selbst die Plebs wagt sie heute nicht mehr zu wiederholen.

Daß auch in anderen Staaten die Juden in jeder Beziehung ihre Pflicht erfüllen, das konnte man hier in Tarnow gelegentlich der Peßachfeiertage wahrnehmen. Eine sehr große Menge russisch-jüdischer Soldaten konnte man im geschlossenen Zuge zum Gottesdienst von unseren Soldaten eskortiert marschieren sehen. Vorher marschierten lange Züge österreichischer jüdischer Soldaten zum Tempel und der für sie eigens wie für die russischen Gefangenen errichteten rituellen Küche. Besser als alle apologetischen Schriften führten diese großen Mengen jüdischer Soldaten dem Zuschauer vor Augen, daß die Juden in treuer Anhänglichkeit an ihren Staat ihre Pflicht erfüllen, sogar auch in dem Lande, wo es ihnen eine verbrecherische Regierung wahrlich nicht leicht macht, ihrer Pflicht nachzukommen.

„Der Jude."

Daß erst heute in diesen Blättern Stellung zu einem Werk genommen wird, das zu den bedeutendsten Schöpfungen des neu erwachten jüdischen Volksgeistes gehört, ist nicht Verzögerung oder bloßer Zufall. Das erste Heft des „Juden"*) war von mächtiger Wirkung auf alle diejenigen, die sich nach der Losung Martin Bubers verantwortlich fühlen für ihre jüdische Gemeinschaft; wie ein Wetterleuchten, wie erstes fernes Donnerrollen, Segen verheißend nach einer allzulangen Periode der Dürre, wirkte dieses Heft, aufmunternd und neuen Lebensmut einflößend. Aber wird aus dem Wetterleuchten ein wirkliches Gewitter, bringt uns der Donner den ersehnten Regen, der dauernd und ausreichend die dumpfe schwüle Atmosphäre reinigt, die Saat zum Reifen bringt? Wird das Werk dauern, das so schön begonnen? So fragten wir uns und schwiegen, um nicht uns und anderen mit enttäuschter Hoffnung entgegentreten zu müssen, ehe nicht das 2. Heft erschien, das ein gefestigteres Urteil, einen sichereren Schluß auf die Zukunft gestattet.

Heute glauben wir diesen Schluß auf die Zukunft wagen zu dürfen. Wir glauben aussprechen zu dürfen, daß wir im „Juden" verwirklicht besitzen, was zu den Wünschen vieler unter uns gehört hat eine, die jüdische Zeitschrift.

Noch vor kurzem brachte die „Selbstwehr" eine Diskussion über die heutige jüdische Presse, in deren Verlauf das Bedürfnis nach einer jüdischen Zeitschrift klaren Ausdruck gefunden hat. Verlangte damals der „jüdische Offizier im Felde" die Beschäftigung mit guten deutschen Zeitschriften, so ist heute der ihm gegenüber ausgesprochene Wunsch, an die Stelle dieser deutschen Zeitschriften möge ein jüdisches Organ treten, durch Mitarbeit aller, die etwas zu sagen haben und können, zur Wirklichkeit geworden. Wir haben diese Zeitschrift und kein Geringerer gibt sie heraus als Martin Buber.

Es ist müßig, unserem Leserkreis von der Bedeutung Martin Bubers zu erzählen. Namentlich unsere Prager Freunde kennen ihn von seinen wiederholten Reden, deren tiefer Inhalt einen Widerhall in allen Kreisen der nationalen Judenheit gewonnen hat. Die bahnbrechende Wirkung seiner Gedanken, die heute zum Gemeingut aller um ihr Judentum wahrhaft Bemühten geworden sind, ist zu bekannt, als daß hier näher darauf eingegangen werden müßte. Aus dem Geiste seiner Lehre, seiner Reden und Schriften, ist diese Zeitschrift entstanden, in der schon in den ersten beiden Heften eine auserlesene Schar unserer ersten und angesehensten Schriftsteller zum Leser spricht. So ist auch, um Aeußerlichkeiten zu streifen, die Sprache fast aller Aufsätze, Bemerkungen, Essays des „Juden" von großer Schönheit, deren Glanz durch die Verschiedenartigkeit der Autoren noch eine gewisse Eigenart erhält.

Den einzelnen Aufsätzen in den beiden bisher erschienenen Heften gerecht zu werden, würde den Rahmen dieser Erörterung übersteigen. Ein jeder Artikel des „Juden", last not least die „Bemerkungen", will als selbstständige, gedankenreiche Arbeit gewürdigt werden, was Stoff zu hundert Nummern unserer jüdischen Zeitungen geben würde. Hier soll aber mehr von dem Gesamtbilde der Zeitschrift die Rede sein.

Grundfragen unserer nationalen Bewegung behandeln im ersten Hefte Martin Buber (Die Losung), Hermann Glenn (Das Volk und der Einzelne), Hugo Bergmann (Der jüdische Nationalismus nach dem Kriege); im zweiten Hefte Martin Buber (Das Gestaltende). Schon diese wenigen Artikel bringen Probleme zur Sprache, die von einschneidenster Bedeutung für die gedankliche Arbeit jedes ernsten Juden sein müssen. Liest man nur diese paar Aufsätze, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Wie war es möglich, daß wir ohne das ausgekommen sind? Wie haben wir arbeiten können, ohne daß wir eine Tribüne hatten, an der mit diesem Ernst, mit dieser rücksichtslosen Wahrheitsliebe unsere Fragen behandelt wurden?

Es ist hier nicht die Möglichkeit vorhanden, von Martin Bubers und Hermann Glenns tiefsinnigen Betrachtungen über das Wesen des jüdischen Volkes mit der gebührenden Ausführlichkeit zu sprechen. Auch Hugo Bergmanns Artikel, an den sich Oskar Epsteins Ausführungen im zweiten Heft anschließen, kann hier nicht so besprochen werden, wie er es wohl verdienen würde. Denn namentlich Bergmanns Aufsatz, der hauptsächlich Zustände unserer österreichischen Judenheit im Auge hat, soll und muß gehört werden. Die Wahrheitsliebe eines Hugo Bergmann, sein Ringen nach einem wirklichen jüdischen Leben muß jeden

*) Der Jude. Eine Monatsschrift. Herausgeber Dr. Martin Buber. Verlag R. Löwit, Berlin u. Wien. Ganzj. K 14.—, Einzelheft K 1.40.

packen, der es ernst mit sich und seinem Judentum meint.

Eng verbunden mit diesen tief einschneidenden Durchforschungen der Grundlagen unseres jüdischen Lebens sind die Aufsätze, die Sondergebiete und Einzelfragen behandeln. Namentlich gilt das von Salomon Lehnerts Aufsatz (Jüdische Volksarbeit"). Lehnert wendet sich der Frage des „Jüdischen Volksheims" zu, das bekanntlich vor Kurzem in Berlin gegründet wurde. An das Programm des Berliner Vereines fügt er einige Gedanken über die „Jüdische Siedlung", die zu dem schönsten gehören, was je von einem „entwurzelten" Westjuden über die Verantwortung des Einzelnen zum Leben der jüdischen Gemeinschaft geschrieben wurde. Das wahre soziale Empfinden, das aus seinen Worten spricht, die Fülle an Ideen und Anregungen, die seine Ausführungen über das vielen noch unbekannte Werk der Settlementsbewegung bringen, sollte namentlich von unserer Jugend, insbesondere der akademischen, gewrüdigt werden.

Das Gebiet der kulturellen Probleme, das wir mit Lehnerts Aufsatz betreten, findet in einem wichtigen Punkte in Max Brods „Erfahrungen im ostjüdischen Schulwerk" erwünschte Behandlung. Die Nationalschule ergibt sich für Max Brod als Postulat unserer Bestrebungen auf Grund der erfolgreichen Arbeit der Prager Flüchtlings-Schule. Seine Beobachtungen, die er seiner Forderung zugrunde legt, sind wohl in dieser Art und mit dieser überraschenden Argumentationskraft noch nie angestellt worden.

Damit sind wir in dem Bereich des ostjüdischen Kulturkreises angelangt, dem in beiden Heften eine stattliche Reihe von Arbeiten der verschiedensten Art gewidmet sind. Besondere Erwähnung verdienen namentlich die Aufsätze Moses Calvarys („Jiddisch") und Max Mayers („Rivalen oder Verbündete?"), die sich beide mit der jüdischen Sprachenfrage befassen. In diese Frage, die durch allerlei politische Machinationen verdunkelt, durch heftigen Parteihader getrübt ist, Klärung zu bringen, ist verdienstvoll. Calvary beschäftigt sich vornehmlich mit einer mehr philologischen Untersuchung der jiddischen Sprache in ihrer Beziehung zum Deutschen. Der Beweis der Daseinsberechtigung des Jiddischen als eigener Sprache gelingt ihm in überzeugender Form durch die Feststellung eines eigenen jiddischen Stiles, der als Kennzeichen einer Sprache, zum Unterschiede von der Mundart, angesprochen werden muß. Max Mayer bringt einige Konstatierungen zu dem Wettkampf des Hebräischen mit dem Jiddischen, die geeignet sind, einer richtigen Auffassung dieses fälschlich zu einem Kampf zweier entgegengesetzter Kräfte aufgebauschten Problems Bahn zu brechen. Noch immer liegen sich „Hebraisten" und „Jiddischisten" in den Haaren und vergessen im kleinlichen Parteigezänk, daß es nicht entgegengesetzte, sondern in gleicher Richtung wirkende Kräfte sind, zwischen denen sie künstlich einen Gegensatz konstruiert haben. Namentlich unseren Ostjuden, die zumeist bis über die Ohren in diesen irrigen Ansichten stecken und leidenschaftliche Fanatiker einer der beiden Parteien sind, um kurzsichtig den vermeintlichen Gegner totzumachen, muß man die Lektüre von Mayers Ausführungen wünschen, die in ihrer Klarheit und Beweiskraft die einzig richtige Auffassung dieser Frage vertreten. Dem Westjuden sind Mayers Worte Trost und Stärkung, daß in diesem künstlich erregten Streite die Situation durchaus nicht so ernst ist, wie es von den Seiten der Gegner in diesem unsinnigen Kampfe behauptet wird und daß eine Beilegung des Sprachenkrieges durchaus im Bereiche des Erreichbaren liegt.

Auch alle anderen Arbeiten, die vom ostjüdischen Leben handeln, sind bedeutungsvoll und werden durch die Fülle des in ihnen niedergelegten Tatsachenmaterials einer neuen der Wirklichkeit entsprechenderen Beurteilung der Ostjudenheit Pltz machen, als die bisher der Fall war. Fritz Mordechai Kaufmanns leidenschaftliche Abrechnung mit dem auf Scheinwissen basierenden Aberglauben, der vielfach noch in ostjüdischen Fragen vorherrscht, Abramsons, Salmans und Zeitlins Worte zu dem Thema „Ostjudentum" sollen und werden fruchtbringend auf die Gestaltung der durch den Krieg aufgeworfenen Probleme unserer Brüder im Osten wirken. Liefern Abramson und Salman vornehmlich Feststellungen des historischen Werdens und des gegenwärtigen Zustandes, so bringt Zeitlin die auf diesen Grundlagen beruhenden Forderungen der Zukunft für die ostjüdische Gemeinschaft. Treffende Schlaglichter auf das ostjüdische kulturelle Leben werfen die Arbeiten R. Bernsteins („Russische und jüdische Feldpost") und Arno Nadels („Jüdische Volislieder"); gerade die letzteren sind als urwüchsige Schöpfungen des Volksgeistes für dessen Verständnis von höchster Wichtigkeit.

Einige Worte sollen noch zu dem gesagt werden, was sich in beiden Heften über Palästina findet. In Adolf Böhms Aufsatz „Jüdische Positionen in Palästina" ist mit der dem Verfasser eigenen Gründlichkeit und einer seltenen Gabe an Weitblick eine wahrheitsgemäße Rechenschaft über den Stand unserer Arbeiten in Palästina abgelegt. Der Verfasser hat sich sichtlich bemüht, nur die Tatsachen in ihrer Nüchternheit sprechen zu lassen, um ja nicht den Anschein der in diesen Dingen so sehr beliebten Phantasien und Ausschmückungen zu erwecken. Und doch muß gerade die rechnerisch kühle Behandlung dieser Tatsachen anfeuernder wirken als die schönsten phantasievollen Prophezeiungen kraft der diesen Tatsachen innewohnenden hohen moralischen Werte, wie sie in prachtvoller Weise des palästinensischen Arbeiterführers A. D. Gordons Aufsatz „Arbeit" zum Ausdruck bringt. All den Schwätzern und Vielrednern ist die eifrige Beschäftigung mit Gordons Worten zu wünschen. Wenn solche Menschen am Werke sind, braucht uns um unser Kolonisationswerk nicht bange zu sein.

So reiht sich in den beiden bisher erschienenen Heften des „Juden" ein wertvoller Aufsatz an den andern, einer Schnur echter Perlen vergleichbar. Kein Mißklang, keine Oberflächlichkeit, wo immer man die Hefte aufschlägt, sei es in den Artikeln, sei es unter den „Bemerkungen", auf die hier leider nicht eingegangen werden kann. Erwähnen möchten wir aber doch den Brief Max Brods an eine Schülerin nach Galizien, der ganz wunderschön die im ostjüdischen Hause schlummernden Werte im Gegensatze zur Kulturlosigkeit der westjüdischen Erziehung darzustellen weiß; die prachtvoll scharfe „Mahnung" Albrecht Hellmanns an die Adresse des geistreichelnden Renegaten Theodor Tagger, L. H. entschiedene Verwahrung gegen die „Interessenten" und alle die anderen feinen Beobachtungen, geist- und temperamentvollen Bemerkungen zu den Problemen unseres jüdischen Lebens.

Diese Zeitschrift (an der übrigens die meisten Mitarbeiter der „Selbstwehr" mitarbeiten) ist nicht eingeschworen auf eine eng umgrenzte Tendenz, sie bringt nach ihrer ausdrücklichen Feststellung nicht die Meinung einer Partei zum Ausdruck, sie ist Sammelpunkt aller, die aus lebendigem Judentum heraus

Feuilleton.

Feldpostbrief an eine Freundin.

Liebe Freundin!

Sie wollen immer irgendwelche Erlebnisse von mir hören und forschen nach meinem Leben, das Ihnen etwas so ganz Geheimnisvolles und Unvorstellbares ist; etwas, das sich aus lauter Spannungen, Ueberraschungen, Nöten und Lösungen zusammensetzt; oder Sie vermuten gar auf diesen verfallenen Schlössern Ostgaliziens, die schon zweimal den Russen als Unterkunft dienten, weiße Gräfinnen wie sie der junge Cornet Christoph Rilke auf seiner Fahrt gegen die Türken findet. Sie müssen sich einmal darein finden, daß das Leben hier im Schützengraben eintöniger ist als nur irgendwo; und daß man ohne jede Aufregung seinen täglichen Geschäften nachgeht, dabei hie und da eine Tarokpartie spielt und jeden Tag ungeduldig auf die Post wartet. Aber immerhin gibt es Interessantes genug, besonders wenn man einmal hinter die Front kommt; allerdings bin ich so unverbesserlich, daß mich hier nicht die weißen Gräfinnen (oder es müssen ja nicht immer Gräfinnen sein, wie —?) interessieren, sondern vor allem das jüdische Leben, die Juden, die ich hier das erste Mal in dieser Weise aus der Nähe sehe, — denn der ganze große Krieg gegen Rußland spielt eigentlich im Judenland, im „Ostjuden"-Land, und es ist heute schon fast ein Gemeinplatz, wenn man sagt, daß kein Volk, auch nicht das polnische, vom Krieg so betroffen ist wie das jüdische. Ueberall wo man hinkommt, gibt es Juden, und das Militär, das sich mit den andern Bewohnern schwer verständigen kann, verkehrt fast ausschließlich mit ihnen.

Ich will Ihnen also einmal von so einem Dorf erzählen, in dem ich einige Wochen zubrachte. Schon als mein Bataillon durch die langgestreckte Ortschaft einmarschierte, fielen uns in der langen Reihe der Bauernhäuser zwei besonders nette, saubere Häuschen auf; es waren die Häuser der zwei Juden von R. Beide hatten eine Art Gasthausbetrieb; das heißt der eine war eigentlich Branntweinschänker, der andere Kaufmann, aber jetzt, wo fort Militär da ist, verkaufen beide vor allem Wein und Bier, und die Wohn- bzw. Schlafstube dient als Gastzimmer für Offiziere. Ueberall herrscht peinliche Sauberkeit, die überhaupt bei diesen Dorfjuden — im Gegensatz zur übrigen Bevölkerung — beinahe die Regel ist, eine Beobachtung, die mit unsern mitgebrachten Vorstellungen gar nicht übereinstimmt. Wir waren beinahe täglich Gäste in einem der beiden Häuser. Die Leute waren äußerst freundlich zu uns, für meinen Geschmack beinahe zu freundlich . . .

Ich trat an einem der ersten Tage unseres Aufenthaltes, es war kurz vor Peßach, in das Judenhaus an der Straße, in dessen Vorgärtchen der hübsch und sauber europäisch gekleidete etwa 12jährige Knabe die Aeste der Sträucher zuschnitt. In der Stube herrschte größte Unordnung; Bänke und Schränke waren von der Wand gerückt, und die Hausfrau selbst, in Kopftuch und schmutziger Schürze, lag auf dem Fußboden und scheuerte, wusch, rieb und bemalte selbst die Wände mit weißem Kalk und hellgrün und braun. Dabei stand die hübsche schwarze Tochter und half durch Handgriffe. Die Mutter entschuldigte sich, sie sei über dem Reinmachen für die Feiertage; ich soll nur zwei Tage später kommen, wie da alles glänzen wird. Und sofort entlud sich der Schwall ihrer Rede über mein Haupt. Jene köstliche, in keine Sprache der Welt übersetzbare jiddische Redeflut, die ich bisher nur aus den Frauengestalten Scholem Alechems kannte, voll Gutmütigkeit und Schalkhaftigkeit, voll Widersprüche und manchmal mit Durchbruch wirklicher Lebensweisheit. Wenn ich hier versuche, einiges hochdeutsch wiederzugeben, so muß ich gleich sagen, daß das Beste, das Ursprüngliche, verloren geht. Ja, meine Liebe, ist gestehe, daß sich mein Verhältnis zum Jiddischen etwas verschoben hat. Nicht, daß ich nicht schon vorher gewußt hätte, daß unbeschadet der Stellung unserer einzigen ewigen nationalen Sprache — im Jiddischen, das durch Jahrhunderte mit dem intimsten Leben des Volkes verwoben ist, nationale Werte sonder Gleichen stecken, die

vor der Welt von diesem lebendigen Judentum zu reden haben. Groß ist die Zahl jener, denen ihr Judentum mehr als tote Ueberlieferung der Vergangenheit ist, die in ehrlichem Streben nach wahrem, ganzem, jüdischem Leben suchen. „Der Jude“ ist für sie geschaffen, und sie werden in ihm eine mächtige, nie versagende Stütze haben: die Stütze des Geistes.

Darum wünschen wir dem „Juden“ die größte Verbreitung. Er möge seinen so herrlich begonnenen Weg fortsetzen und Eingang in jedes Haus finden, in dem noch ein jüdisches Herz schlägt.

A. Teena.

Rundschau.

Eine Sensationsmeldung.

Eine bedeutsame Nachricht kommt, wie das „Isr. Wochblatt f. d. Schweiz“ mitteilt, von Amerika. Der Korrespondent der „Times“ depeschiert aus New York den Inhalt einer Rede, die der frühere amerikanische Botschafter in Kontantinopel, Herr Henry Morgenthau, am 22. Mai in Cincinnati hielt. Herr Morgenthau berichtete seinen Zuhörern, daß er der türkischen Reigerung den Rat erteilt habe, Palästina nach dem Kriege an die Zionisten zu verkaufen. Die türkischen Minister, sagte Morgenthau, haben diesem Projekte eifrig beigestimmt. Sie behandelten mit ihm den Gegenstand und erwogen, ob Palästina in eine Republik umgewandelt werden soll. „Ich sagte ihnen“, fuhr Morgenthau fort, „daß, wenn in Jaffa Häfen erbaut würden, jährlich wohl ½ Million Besucher von Jerusalem angezogen werden würden, von denen jeder wohl 20 Pfund = 500 Franken dem Lande einbrächte. Warum sollen Sie warten, bis Sie das Geld aufgebracht haben?“ Worauf die Erwiderung kam, „wir wollen Euch schon jetzt die Konzessionen bewilligen, fangt an und baut Eure Häfen und Hotels“. Herr Morgenthau fügte hinzu, daß die Türken ernstlich erwägen, den Großrabbiner der Türkei, Nahoum, als Botschafter nach Amerika zu schicken. Die englischen Zeitungen „Daily Chronicle“ und „Nottingham Guardian“ begrüßen dieses Projekt, auch der Papst soll sich geäußert haben, daß eine weitsichtigere Auffassung der religiösen Freiheit nicht besser ins Auge gefaßt werden kann, als durch die Errichtung eines jüdischen Staates.

Trotz der bestimmten Fassung dieses „Times“-Telegramms möchten wir die Richtigkeit dieser Meldung entschieden anzweifeln. Es liegt absolut nicht in den zionistischen Aspirationen, in Palästina einen selbständigen „Staat“ zu gründen. Das wurde schon hundertmal hervorgehoben. Wohl aber im Interesse Englands. Daß türkische Staatsmänner einem solchen Plan zugestimmt hätten, ist absurd. Die Nachricht ist aber charakteristisch für die Aufmerksamkeit, die man überall der Palästinafrage entgegenbringt. —Red.

2×2 = 5.

Dieser Tage ist in Odessa der berühmte jüdische Mathematiker Chaim Hochmann gestorben. Trotz glänzend bestandener Examina, trotz uneingeschränkter Anerkennung seiner immensen wissenschaftlichen Begabung von seiten seiner Fachkollegen, ist Hochmann nie über die Stellung eines Privatdozenten an der Odessaer Universität hinausgekommen, eine Stelle, die er noch vor Beendigung seiner Studien erhalten hatte. Zur Zeit, als Graf Delijanow russischer Bildungsminister war, wandte sich Hochmann an ihn mit dem Ersuchen um Verleihung der Professur. Delijanow sagte ihm die Ernennung zu, bat ihn aber, am nächsten Tag wiederzukommen, da er sich zuvor mit den übrigen Mitgliedern des Kabinetts beraten müsse. Als Hochmann am nächsten Tage kam, empfing ihn Delijanow mit der Frage: „Wieviel ist nach Ihrer Meinung 2 × 2 ?“ — „Vier“, antwortete Hochmann. „Nach meiner Meinung auch“, sagte Delijanow, „bei den anderen aber ist 2 × 2 = 5. Ich kann nicht das Gegenteil von dem machen, was alle Menschen tun. Bis 2 × 2 bei allen Leuten vier sein wird, werden Sie Ihre Professur erhalten.“ So ist Hochmann nicht Professor geworden. Aus Aufregung über den Odessaer Pogrom erkrankte Hochmann schwer, und es machten sich Spuren eines geistigen Leidens erkennbar. Er erholte sich wohl später, doch hinterließ die Schreckenszeit des Pogroms eine schwere unheilbare Wunde in seinem Inneren, an deren Folgen der große Gelehrte und aufrechte Jude gestorben ist. Sein Andenken wird fortleben als ein Protest gegen die finstere Politik der Unterdrückung und Rechtlosigkeit.

Auszeichnung eines Ritualmordhetzers.

Pater Wostorgow, ein durch seine antisemitische Propaganda und durch nationalistische Umtriebe gegen die georgische Nationalkirche im Kaukasus berüchtigter Pope, predigte in der Osterwoche in der Basiliuskadethrale in Moskau über den angeblichen Ritualmord von Bjelestok, bei dem im Jahre 1690 ein Knabe Gawril von Juden umgebracht worden sein soll. Die Hetzpredigt hat in ganz Rußland Aufsehen gemacht, weil darauf Pater Wostorgow zum Bischof ernannt und mit der Verwaltung der Diözese von Moskau während der Abwesenheit des Metropoliten Makarij betraut wurde.

Russisches.

Der berühmte jüdische Advokat Grusenberg, der Verteidiger Beilis, wollte sich in Jalta ansässig machen. Das ist von den russischen Behörden verboten worden.

Von den jüdischen Kindergärten in Rußland.

Die leitenden Stellen der jüdischen Kinderheime Südrußlands hielten kürzlich eine Beratung ab, auf denen von der enormen Arbeit der jüdischen Kindergärtnerinnen in den gegenwärtigen schrecklichen Zeiten berichtet wurde. Sie haben durch die jüdischen Kinderheime eine ganz neue Institution für jüdische Erziehung geschaffen, die tausenden von jüdischen Flüchtlings- und Reservistenkindern Pflege und Unterricht gibt. Die Kinderheime versorgen Kinder von 3 Jahren an, geben ihnen zu essen, sorgen für Erhaltung ihrer Gesundheit und Erziehung zu tüchtigen, gesunden Juden.

Die schreckliche Lage der jüdischen Künstler in Paris.

Aus Paris wird berichtet: Die Lage der jungjüdischen Künstler, die von allen Teilen der Welt nach Paris gekommen sind, um dort zu studieren, ist eine schreckliche. Auch vor dem Krieg, also in verhältnismäßig guten Zeiten, war ihre Situation keine beneidenswerte, aber es existierten damals noch die Stellen, von denen sie unterstützt wurden. Mit dem Kriege hat die Unterstützung von Seiten dieser Stellen aufgehört, und da sich die allgemeine Lage in Paris verschlechtert hat, kann man sich das jetzige Elend der schon vordem nicht auf Rosen gebetteten jüdischen Künstlerjugend vorstellen.

Louis D. Brandeis.

Aus Chicago meldet ein Telegramm vom 25. Mai: Der Senatsausschuß für juristische Angelegenheiten hat die Nominierung von Louis D. Brandeis als Richter des Obersten Gerichtshofes gebilligt. Das ist gleichbedeutend

---

wir nicht achtlos abtun oder gar um des Strebens nach Renaissance des Hebräischen willen mißachten und bekämpfen dürfen; aber ich habe ein gefühlsmäßiges Verhältnis zum Jiddischen gewonnen, eine seltsame Liebe. Wenn ich auf meinem Kriegszug irgendwo jiddische Laute vernahm, wurde ich wie neubelebt und fühlte etwas von Heimat. Denn diesem Volk ist das Jüdischsein, die für uns problematische jüdische Nationalität, etwas so Selbstverständliches, es fällt keinem ein, etwas anderes als Jude sein zu wollen, daß ich sehr oft über die Abgrundtiefe jenes unbegreiflichen Unsinnes erschrak, der — etwas in der ganzen Welt Beispielloses — die Existenz dieses Volkes ignorieren und konsequent in Gesetzgebung und höchster Judikatur leugnen will. So schauderhaft die Sprache aus dem Mund kreischender Weiber oder handelnder Krämer klingt, so süß und lieblich ist sie im Frieden des Hauses, im Verkehr der Mütter und Kinder.

Ich wollte Ihnen aber von dieser Frau erzählen; wieder dürfen Sie nichts Besonderes, kein Abenteuer und keine Pointe erwarten; ich empfand nur großes Vergnügen und es war mir eine angenehme Stunde, als ich so dasaß und ihr zuhörte. Darum berichte ich Ihnen davon, ohne genau zu wissen, ob Sie diesen Reiz auch nachempfinden können.

„Das ist nicht gut“, sagte sie, „daß Sie uns das erste Mal bei so einer Unordnung antreffen. Ganz schmutzig bin ich, aber das kommt vom Arbeiten. Sehen Sie, ich arbeit selbst, ich schäm mich nicht; wenn man reich ist, kann man sich eine Magd nehmen und schön angezogen gehen, aber arme Leute müssen selbst arbeiten. Aber etwas hat man schon auch, Sie dürfen nicht meinen, daß ich immer so schmutzig bin. Kommen Sie nur am Freitag, da werden wir schon schön sein — wie in der Stadt. Meine Tochter ist bös auf mich, weil ich mir keine Bäurin genommen habe dazu, aber ich will keine, das sind Schweine, die machen alles schlecht, ich arbeite lieber selbst, ich muß sauber haben die Feiertage, da muß alles glänzen wie neu. Dienstag beginnen unsere Feiertage“, fügte sie erklärend hinzu. Ich konnte nicht umhin zu gestehn, daß ich von diesen Feiertagen auch etwas weiß.

„Ah, Sie sind ein Jud?“ — erst wollte sie es nicht glauben, und ich mußte mich erst durch meine Kenntnis der Peßachbräuche legitimieren. Da wurde sie lebendig. „Bei dem Regiment, das vor euch da war, war auch ein jüdischer Offizier, Leutnant B., der war ein guter Jude; jeden Tag war er bei mir, und da haben wir uns unterhalten, er war so lustig, und jüdische Dinge hat er auch verstanden, von der Tojre, den Broches, — alles hat er gewußt. Tillim haben wir zusammen gesagt, — jetzt sag ich nicht mehr Tillim, aber wie die Russen da waren, da hab ich jeden Tag gesagt, ja, das war eine Zeit! Meine Tochter kann schon etwas erzählen davon. Voriges Jahr, da waren schlechte Feiertage. Für Sie ist es jetzt auch schlecht, fern vom Haus; das ist nicht gut, wenn man die Feiertage nicht zu Haus ist. Ich habe zwei Brüder, die waren so fromm, Trefe-essen hat's da nicht gegeben, oder Chomez am Peßach? Jetzt sind sie beide im Kreg, und wer weiß, ob sie heuer Mazzes sehn werden. Das wird ihnen schwer ankommen. Aber ich sag so: unser Herrgott weiß, was er macht. Wenn er will, daß Krieg ist und die Leute weg sind vom Haus, so will ich auch, daß fromme Leute Chomez essen, sonst möchte er selbst so machen, sie sollen bekommen Mazzes. Und wenn der Herrgott so macht — brauche ich denn klüger zu sein als der Herrgott?“

Sie sah mich prüfend an. „Das ist ja alles nichts, das ist nur für alte Leute. Die Hauptsache ist, daß man anständig ist und gebildet, und Geld hat dazu. Wozu braucht man heutzutage Jüdischkeit? Das da“ — und sie wies auf meine Offizierssterne — „ist mehr wert als alle Jüdischkeit. Das ist die Hauptsache, man soll ein nobler Mensch sein und gebildet. Die jungen Leute sollen lernen, schöne Sachen, aber nicht Jüdischkeit, das gilt nichts in der Welt. Da muß man dann so arbeiten und hat kein Geld. Geld muß man haben; gut angezogen sein, und eine Magd halten, und in der Stadt leben und die Hauptsache: bilden die Kinder. Wissen Sie, alles mach ich gern, ich bin eine proste Jüdinne und kann arbeiten; aber die Kinder, die Kinder sollen lernen. Und was

mit einer Bestätigung der durch Präsident Wilson erfolgten Nominierung.

*

Präsident Wilson hat an Senator Culberson, den Präsidenten der Justizkommission, einen Brief gerichtet, in dem er die Gründe auseinandersetzt, Louis D. Brandeis, den zionistischen Führer Amerikas, zum Mitglied des höchsten Gerichtshofes ernannt zu haben. Er spricht von ihm als dem kenntnisreichsten, rechtschaffensten, ehrenhaftesten und für das Gemeinwohl besorgtesten Vertreter des Advokatenstandes, der er kennen gelernt habe, und fügt hinzu, daß seine Berufung nicht auf Empfehlungen basiert, sondern auf eigenes Kennenlernen und unbedingtem Vertrauen in dessen Fähigkeiten, deren Besitzer keine weiteren Empfehlungen nötig hat. Am Schluß sagte er, er sei glücklich, Gelegenheit zu haben, diesem Manne diesen Tribut der Bewunderung und des Zutrauens darzubringen.

Ein jüdischer Kongreß in Süd-Afrika.

Aus Johannesburg wird dem Kopenhagener zionistischen Bureau telegraphiert: Am 30. April und 1. Mai fand in Johannesburg ein jüdischer Kongreß statt, der von Delegierten aus Britisch-Südafrika, Rhodesia und dem Kongostaat besucht war. Es wurden Resolutionen angenommen, in welchen für die Juden aller Länder Gleichberechtigung und eine Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina gefordert wird. Ausführlicher Bericht folgt.

Ein jüdischer Finanzdirektor in Persien.

Wie das „Lodzer Volksblatt" der „Jewrejskaja Shisn" entnimmt, ist zum Finanzdirektor von Mechedsera der erst achtzehnjährige Jude Marko Negostan ernannt worden.

Vom Jüdischen Nationalfonds.

Im Mai erreichten die Spendeneinnahmen des Jüdischen Nationalfonds den Betrag von 61.704 Mark. Es beteiligten sich hieran Oesterreich mit 18.938 Mk., Rußland 7466 Mk., Deutschland 7368 Mk., Nordamerika 7079 Mk., Ungarn 7066 Mk., Rumänien 3427 Mk., Kanada 2502 Mk., Holland 2005 Mark, Südslavische Länsser 1342 Mk., England 1248 Mk., Aegypten 906 Mk., Italien 706 Mk., Frankreich und Tunis 695 Mk., Schweiz 556 Mk., und Belgien 410 Mk.

Wie diese Aufstellung zeigt, hat Oesterreich an dem für Kriegszeiten recht günstigen Gesamteingang an Spenden einen bedeutenden Anteil. Auch Ungarn ist mit einer ansehnlichen Summe vertreten. In diesen Ländern wurde für die „Kriegslandspende" des J. N. F. eifrig gesammelt, und es wurden für diesen Zweck bereits K 125.000 aufgebracht. Dieser besteht darin, Boden in Palästina zur Ansiedlung jüdischer Kriegsopfer, die für die Landwirtschaft geeignet sind, nach Friedensschluß zu erwerben. Der Preis eines Dunam Land 1/11 ha) beträgt durchschnittlich Frcs. 50. In Höhe des entsprechenden Betrages von K 50 oder Mk. 40 werden Spenden entgegengenommen. Die Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds für Oesterreich gibt demnächst ein Sonderheft des Organs „Erez Israel" heraus, das die Kriegslandspende und ihre kolonisatorischen Aufgaben behandelt.

Vom Palästinahilfswerk.

In Rumänien hat die Sammlung für die durch den Krieg geschädigten Juden bis zum 1 Mai die Summe von 80.000 Francs ergeben. — In Frankreich sind bis zum 15. Mai ca. 300.000 Francs aufgebracht worden.

Aus der zionistischen Bewegung.

Distriktskomitee für Böhmen.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Geldsendungen an: Postsparkassa Nr. 94.570. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

Treffpunkt der Zionisten Prags: **Kaffee Central**, Prag, Graben. Dortselbst ist eine Nationalfondbüchse vorhanden und wird auf Verlangen vorgewiesen.

Sitzungsberichte.

26. Sitzung vom 29. Mai 1916 im Distriktsbureau.

1. Da nur 3 Mitglieder anwesend sind, ist die Sitzung nicht beschlußfähig; es wird nur Einsicht in die vorliegende Post genommen, ohne in eine Beratung einzugehen.

2. Der Spolek židovských akademu Theodor Herzl v Praze kündigt an, daß er seine Arbeiten wieder aufnehmen will und wünscht hiefür die Mitarbeit des D. K.

3. Ein Gesinnungsgenosse in Kolin macht sich erbötig, in Kuttenberg die dort angeregte zionistische Arbeit in die Wege zu leiten. Er wünscht zu diesem Zwecke die Zusendung von Broschüren. Der Brief ist ex präsidio erledigt worden und wird dem genannten Herrn der Dank des D. K. zum Ausdruck gebracht.

4. Der Volksverein „Zion" in Teplitz sendet uns K 371.98 als Ergebnis seiner durch die Teplitzer Jugend durchgeführten Büchsensammlungen und macht Vorschläge auf Intensivierung der Propaganda. Das D. K. berichtet über jene Maßnahmen, welche im Sinne der vom Volksverein Teplitz gegebenen Anregungen bereits ergriffen wurden. Diese Maßnahmen gehen dahin, das persönliche Sammeln Einzelner, insbesonders junger Leute möglichst einzuschränken. Das D. K. wünscht, daß die jungen Leute die sonst den Sammlungen gewidmete Zeit lieber dem Studium der jüdischen Geschichte, der hebräischen Sprache usw. widmen mögen.

5. Dem jüdischen Nationalfond in Wien haben wir geschrieben, er möge uns mitteilen, wie viel Eintragungen ins Goldene Buch in Böhmen begonnen sind, wie viel auf jede Eintragung eingezahlt wurde, beziehungsweise noch offen steht. Ebenso möge man uns mitteilen, wie viel Gärten (Baumspenden) aus Böhmen begonnen sind und wie viel auf jeden bisher gezeichnet wurde. Es soll über diese Rückstände genau Buch geführt werden und sollen dieselben auch eingefordert werden.

6. Der Jüdische Volksverein „Theodor Herzl" in Gablonz wird zu einer internen Betätigung aufgefordert.

7. Der Jüdische Nationalfond in Wien schreibt uns unter dem 25. Mai a. c. wie folgt: Wir danken Ihnen bestens für die Uebermittlung Ihrer Berichte vom Mai l. J., die einen erfreulichen Beweis liefern, welche Fortschritte die zionistische Arbeit in Böhmen zu verzeichnen hat, seitdem Sie ordnend eingegriffen haben. Wir bitten Sie auch ferner, dem Nationalfond erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der großartige Erfolg Ihrer „Palästinahilfsaktion" beweist, was Böhmen zu leisten imstande ist, und wir hoffen, daß Sie die anläßlich der Hilfswerk-Propaganda angeknüpften Beziehungen zur Schaffung einer stabilen Organisation für den Nationalfond benützen werden. Wir erlauben uns auch Ihre Aufmerksamkeit auf die Büchsenorganisation zu lenken und verweisen diesbezüglich auf die von uns unlängst veröffentlichte Statistik. Wir bitten Sie höfl. den Vertrauensmännern dringend nahe zu legen, die Büchsenleerungen mit der größten Pünktlichkeit und Genauigkeit durchzuführen.

---

kann man hier lernen, zwischen den Bauern? Man macht alles, man nimmt einen Lehrer, und der da" — der kleine 10jährige Leiser — „geht in die polnische Schule, und geht nach W. lernen dawennen und Possük. Aber in der Stadt, da ist das ganz anders, und ich will nur so viel Geld, daß ich den Jungen in paar Jahren in die Stadt schicken kann. Dort soll er lernen — ich habe mir gedacht, eine Handelsschule oder so etwas" sagte sie stolz. „Da kann man es dann zu etwas bringen in der Welt — warum sagen Sie, man soll jüdische Dinge lernen? Gewiß soll man auch, aber das Wichtigste ist dach das andere, für junge Leute. Nicht? Oder woher haben Sie das da?" (Wieder die Offizierssterne). „Ich bin auch gebildet, ja, Sie lachen mich aus — sehen Sie, das da" (und sie betrachtet mit Liebe die peinlich exakte Zimmermalerei, mit dem Pinsel und Farbtopf in der Hand) „das ist meine Bildung. Ist das nicht gut, ist das nicht schön? Ja, ja, für eine proste Jüdinne..."

„Aber es ist wirklich so, eine Frau muß wirtschaftlich sein. Auch wenn sie Geld hat, verstehn muß sie alles. Geld haben ist die Hauptsache für Mädel. Sie sagen nein, aber ich möchte schon die sehn, die Sie hieraten möchten ohne Geld. Alles, werden Sie verlangen, muß sie haben: schön wie sieben Welten, und gut erzogen, und wirtschaftlich, und gebildet wie die halbe Welt, und viel Geld — kann sein zwanzigtausend! Alles werden Sie wollen. Am besten Sie nehmen sieben Frauen: Eine für die Wirtschaft, eine zum Arbeiten, eine zum Kochen, eine zum Spazierengehen, eine für Schabbes... Und was Jüdischkeit und Anständigkeit — es gibt viele, die sind nicht anständig, und machen ein besseres Glück als die anständig ist und zuhaus im Winkel sitzt. Ja, wie Gott will..."

Während sie sprach, arbeitete sie ruhig weiter. Ich bat, sie möchte doch ihre Schicksale während der russischen Invasion erzählen.

„Da könnte ich zwei Tage lang erzählen, und meine Tochter hier, die kann auch etwas erzählen. Aber da müssen Sie ein ander mal wiederkommen, wenn schön bei uns ist und nicht in so einer Unordnung. Vielleicht zu Peßach — kommen Sie doch Peßach zu uns.."

R. W.

(Schluß folgt.)

Chassidische Erzählungen.

Von **Jehuda Steinberg**.

Aus dem Hebräischen übertragen von Abraham Kohane

Vorwort.

Die mystische Bewegung des Chassidismus ist im Allgemeinen, insbesondere aber für den Westen, ein noch nicht gelichteter Wald. Unbekannt ist zumeist sein Schrifttum, das nicht des Reizes des Eigentümlichen entbehrt, unbekannt sein zaubervoller Sagenkreis, der sich um seine Schöpfer gerankt hat. Auch von dem Leben, der Denk- und Empfindungsweise seiner Anhänger weiß man noch viel zu wenig.

Ein Verdienst, das Verständnis des Chassidismus der Gegenwart einigermaßen nahegebracht zu haben, erwarben sich auf wissenschaftlichem Gebiete Prof. S. Schächter, S. Dubnow, S. A. Horodetzky, M. J. Berdyszewski, Dr. J. Günzig, Lazar Hakohen Zweifel u. a. m., für die deutschen Juden aber insbesondere Dr. Martin Buber. Dichterisch versuchte die chassidische Umwelt vor allem der große jüdische Dichter J. L. Perez zu gestalten. Sein Rivale auf diesem Gebiete war der Verfasser dieser Erzählungen, der bekannte viel zu früh verstorbene hebräische Dichter Jehuda Steinberg. Die künstlerische Begabung dieses Dichters möge der Leser dieser Erzählungen selbst beurteilen. Hoffentlich wird auch das folgende Werk dazu beitragen, dem jüdischen Leser im Westen in die ihm größteils noch fremde und doch so interessante Welt des Chassidismus einen Einblick zu gewähren. Wenn dies gelänge, würde das der schönste Lohn meiner Arbeit sein.

Abraham Kohane, z. Zt. Prag.

*

Gedalja.

Obgleich Gedalja sich nur notdürftig von dem mageren „Melamed"-Berufe ernährte;

8. Herr Moritz Löwy in Prag übersendet uns 3 Kartons Zigarrenspitzen als Eigentum des jüdischen Nationalfonds, die zu Gunsten desselben verkauft werden sollen.

9. Der jüdische Volksverein „Zion“ in Dux wünscht die Veranstaltung einer Generalversammlung, bei welcher ein Delegierter des D. K. intervenieren soll. Wir haben uns wegen des Zeitpunktes dieser Veranstaltung mit dem genannten Verein ins Einvernehmen gesetzt. Gleichzeitig haben wir an die Vereine in Brüx und Saaz geschrieben, sie mögen diese Gelegenheit zu einer ähnlichen Veranstaltung benützen.

10. Dem Jüdischen Verlag in Berlin haben wir nahegelegt, er möge in das Verzeichnis der von ihm empfohlenen Jugendzeitschriften auch die in Prag erscheinende Jugendzeitschrift „Jung Juda“ aufnehmen.

27. Sitzung vom 5. Juni 1916.

1. Herr Prof. Freud ist bereits so weit genesen, daß er sich auf eine Erholungsreise begeben hat.

2. Mit der Weiterführung der Arbeit im Arbeitsausschuß wird Herr Norbert Adler betraut.

3. Der Verein „Theodor Herzl“ spolek židovských akademu v Praze ersucht um Finanzierung seiner Organisationsarbeit. Es wird beschlossen, die vorgelegten 2 Zirkulare an die tschechischen Hochschüler auf Kosten des D. K. vervielfältigen zu lassen. Ueberdies wird dem Verein ein Kredit bis K 100.— eingeräumt. Es soll auch seitens des D. K. an die Vertrauensmänner in tschechischen Gegenden um Angabe von Adressen von tschechischen jüdischen Abiturienten herangetreten werden.

4. Der Verein „Theodor Herzl“ spolek židovských akademu wird ersucht, unsere Statuten ins Böhmische zu übersetzen. Der Verein hat sich hierzu bereit erklärt.

5. Herr Dr. Kadisch, Karlsbad, berichtet über die Art der von ihm vorgeschlagenen Vorträge und Seminarien.

6. Frau Irma Pollak macht auf den Mangel einer geeigneten Literatur für das tschechische Kind aufmerksam und regt an, irgend ein gutes Jugendbuch jüdischen Inhaltes übersetzen zu lassen. Die Anregerin erklärt sich selbst bereit, eine solche Uebersetzung zu besorgen.

7. Die Nationalfond-Sammelstelle in Wien sendet das Verzeichnis der offen stehenden Goldenenbuch-Konti und Baumgärten aus Böhmen.

8. Das Zentralbureau in Berlin bestätigt den Inhalt des Zirkulares V 13, des Kassa- und Monatsberichtes und wünscht nähere Daten darüber, was wir zu tun beabsichtigen, um die zionistische Arbeit energisch weiter zu führen, den Zusammenhang zu festigen und für eine Vertiefung des Zionismus zu sorgen. Das Bureau teilt uns auch mit, daß Herr Dr. Hantke die Absicht hat, im Juni nach Oesterreich zu kommen und bei dieser Gelegenheit Wien, Prag, Troppau, Teplitz zu besuchen. Dieser Brief wird ausführlich beantwortet und wird die Antwort Herrn Dr. Hantke bei seiner Anwesenheit in Prag übergeben werden.

9. Das Zirkular für die böhmischen Gegenden wird behandelt und Herr Adler übernimmt es, den Text endgiltig festzustellen.

28. Sitzung vom 8. Juni 1916.

1. Das Zentralbureau in Berlin berichtet, daß Herr Dr. Hantke am Freitag, den 23. c. in Prag anlangt und sich hier bis 25. c. aufhalten wird. Das D. K. bespricht die aus diesem Anlasse zu treffenden Maßnahmen; das D. K. glaubt, die Anwesenheit des Dr. Hantke dazu benützen zu sollen, ihm die Verhältnisse in Böhmen möglichst deutlich vor Augen zu führen. Aus den auf diese Art gewonnenen Informationen soll es Herrn Dr. Hantke möglich werden, uns Winke zu geben, welche Maßnahmen nicht nur für die nächste Zeit, sondern für einen längeren Zeitraum notwendig sind, um die zionistische Arbeit energisch weiter zu führen, den Zusammenhang zu festigen und für eine Vertiefung des Zionismus zu sorgen. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen bei der am 25. c. vormittags angesagten Vertrauensmännerversammlung die Vertrauensmänner und Vertreter der einzelnen Vereine Berichte über ihre Vereine erstatten und auch etwaige Wünsche und Anregungen für die Leitung des Distriktes zum Ausdruck bringen. Es sollen zu diesem Zwecke die einzelnen Vereine aufgefordert werden, ihre Delegierten mit entsprechenden Instruktionen zu versehen. Hierbei soll jedoch ausdrücklich betont werden, daß keines der zu erstattenden Referate länger als 15 Minuten Zeit in Anspruch nehmen darf. — Es soll auch Herr Dr. Epstein in Arnau aufgefordert werden, ein Spezialreferat über seine Ansichten, wie die zionistische Arbeit zu führen sei, zu erstatten. Ihm soll aus der Mitte des D. K. ein Korreferent gegenüber gestellt werden.

2. Samstag, den 10. c. soll eine Versammlung der Vertrauensmänner und Delegierten der Vereine in Prag im Lokal des Bar Kochba veranstaltet werden und über die anläßlich der Anwesenheit des Herrn Dr. Hantke geplanten Veranstaltung für Sonntag, den 25. c. beraten werden.

3. In Presseangelegenheiten soll Herr Dr. Gütig ein Referat erstatten.

Spenden für das Palästinahilfswerk.

Wir freuen uns, heute wiederum folgende namhafte Spenden für das Palästinahilfswerk registrieren zu können:

K 100.— Herr Emil Frankl, Prag, Stempelamtsgasse. (Durch Vermittlung des Herrn A. Bobasch, Prag).

K 100.— Frau Doris Silberstein, Teplitz. (Durch Vermittlung des Herrn Ludwig Steiner, Teplitz).

Mit Rücksicht auf die in Palästina herrschende Not — die Juden sind dort der Gefahr des Verhungers ausgesetzt — ist dieses Zeichen von Opferwilligkeit besonders erfreulich und aller Anerkennung wert. Hoffentlich findet dieses schöne Beispiel recht eifrige Nachahmung.

Allfällige Spenden sind zu richten an: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag, Abteilung Nationalfond, Konto 94581. (Erlagscheine stehen zur Verfügung).

Kleine Rote Kreuz-Lose.

Die Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze hat die Erlaubnis zur Ausgabe einer Losanleihe erhalten und sich zur Schaffung eines kleines Loses entschlossen. Seit 34 Jahren soll zum ersten Male wieder ein kleines Los ausgegeben werden. Die Gesamtemission umfaßt zwei Millionen Lose, die auf 20 Kronen lauten. Der Nennwert ist im Hinblicke darauf, daß der kleinste Treffer sofort mit 30 Kronen einsetzt, nominell. Die gesamten zwei Millionen Lose wurden, um die Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze vollkommen sicherzustellen, von vornherein an ein unter Führung der Anglobank stehendes Bankkonsortium, an welchem alle österreichischen Großbanken, sowie das Haus Rothschild teilnehmen, mit entsprechendem Aufgeld fest begeben. Die Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze ist an dem eventuellen Gewinne des Bankensyndikats bei der Weiterbegebung an das Publikum beteiligt. Die Banken beabsichtigen die neuen Lose demnächst im Wege öffentlicher Zeichnung anzubieten.

Die Emission dient dazu, der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze mit einem Schlage ein großes Vermögen zu verschaffen, dessen sie nach Aufzehrung ihrer Mittel im Weltkrieg dringend bedarf, um den gewaltigen Aufgaben entsprechen zu können, welchen sie sich gerade nach Friedensschluß widmen will.

Es verdient höchste Bewunderung, daß das Rote Kreuz im Weltkriege in bewunderungswerter Art und ohne Stockung seinen Aufgaben nachgekommen ist, wofür ihm der heiße Dank der verwundeten und kranken Soldaten sicher ist. Eine weitere, ausgiebige Finanzierung war notwendig, die wurde im Kriege, wie so vieles, improvisiert und bisher glücklich improvisiert. Das Rote Kreuz ist sich aber dessen bewußt, daß es nach dem Friedensschluß nicht einfach abrüsten und sich ausschließlich der langsamen Wiederauffüllung seiner Fonds durch freiwillige Beiträge widmen kann. Das Rote Kreuz will sich sofort und mit voller Kraft im Rahmen seines Statutes in den Dienst der Volksgesundheit stellen, deren Pflege nach dem Kriege dringlicher als je sein wird.

Die großen Mittel, deren das Rote Kreuz bedarf, sollen durch die Ausgabe einer großen Los-Anleihe beschafft werden. Hiezu ist die Gelegenheit jetzt besonders günstig, denn der Gewinn einer Losanleihe beruht auf dem Unterschiede zwischen dem Aufwande für den Losdienst und dem Ertrage des Erlöses der Losanleihe. Der Ertrag einer Kapitalsanlage in pupillarsicheren Wertpapieren ist aber naturgemäß gegenwärtig höher als seit vielen Jahrzehnten. Damit die Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze die Erlaubnis für eine solche Losanleihe erhalte, mußte eine kaiserliche Verordnung aufgrund des § 14 des Staatsgrundgesetzes erlassen werden, denn in Oesterreich wurde durch das Lossperrgesetz vom 28. März 1889 verfügt, daß die Ausgabe von Losanteilen nurmehr aufgrund eines besonderen Gesetzes erfolgen dürfe. Der Beschluß der Bundesleitung der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze, um die ausnahmsweise Bewilligung zur Ausgabe von Losen einzuschreiten, ist vom Bundespräsidenten, Exzellenz Rudolf Graf Abensberg-Traun, vor einigen Wochen in einer besonderen Audienz dem Protektor der Gesellschaft, dem Kaiser, vorgetragen worden und nunmehr ist die genehmigende kaiserliche Verordnung erflossen. Damit erscheint das Lossperrgesetz von 1889 zum erstenmal seit dem Bestande, also nach 27 Jahren, durchbrochen.

---

obgleich er sein Lebenlang mit einem Leiden behaftet, seine Frau kränklich war, und auch seine Kleinen fortwährend leidend waren, das eine an den Zähnen, das andere an den Augen und wieder das dritte die Masern hatte; obgleich die zerbrochenen Fenster seines niedrigen Häuschens im Winter den Stürmen und dem Schnee nur wenig trotzen konnten und ihn bei Regenwetter sein zerbrochenes Dach vor den Regengüssen, die ihn tagsüber beim Tische und nachts auf seinem Lager belästigten, fast gar nicht schützen konnte; obgleich Gedalja mit den Seinen nicht jeden Tag das Thoragebot genau befolgen konnte: „Abends esset Fleisch und morgens sättigt euch mit Brot“ und jene Tage häufiger waren, wo er nicht einmal trockenes Brot oder nur Gemüse genug hatte; trotz all dem: käme eines Tages der Würgengel zu ihm und sagte ihm: „Gedalja, Sohn der Sarah! Ich habe wohl noch keinen Anspruch auf dich, denn deine Stunde hat noch nicht geschlagen. Wenn du aber aus freien Stücken willst, so kann ich dich von deinem bitteren Leben erlösen; darum komm, ich will dir den Todeskuß geben ....“ — Spräche ihn der Würgengel so an, würde er ihm ins Angesicht speien und ihn anfahren: „Du Lump, wenn du keinen Anspruch auf mich hast, dann mach, daß du fortkommst, auf daß ich nicht den Gottesnamen ausspreche und dich der Hauch meines Mundes verbrennt.“

Es ist wohl richtig, er weiß, daß „tauw meaud“ *) auf den Tod Bezug hat, daß es „dort“ ein Paradies gibt und daß das Diesseits nur die Vorhalle zum Jenseits ist ... gewiß, das „Sehr gut“ hat auf den Tod Bezug, aber wozu das „Sehr“? Ist denn bloß „gut“ nicht genug?

Nach seiner Ansicht erwies Gott allen seinen Geschöpfen eine besondere Huld, indem er ihnen das Leben schenkte, noch liebevoller zeigte er sich aber seinem Volke Israel dadurch, daß er ihm 613 Gebote auftrug, damit er es mit einer guten Belohnung beglücke — als würden wir die Gebote nicht auch sonst erfüllen, als hätten wir keine „Tefilin“ gelegt, nicht gebetet und den „Sabbath“ beobachtet ohne Gebot! Gibt es denn einen größeren Genuß als die Erfüllung der Gebote: als bittere Kräuter zu Pessach, als das Fasten am Jom kippur, als die Thora, das Gebet u. a. m.? Es heißt: die Bösewichter sind (Gott behüte uns!) gierig. Doch das kann er nicht begreifen; denn wenn sie tatsächlich so genußsüchtig sind, wie können sie sich dann enthalten, die Gebote nicht zu üben, die so gut, so angenehm und herzerfreuend sind und den Verstand des Menschen so erweitern? Dummköpfe sind es! Nicht bloß daß sie im Jenseits nichts haben, genießen sie auch das Diesseits nicht in Vollkommenheit.

*) Das „Sehr gut“ Gottes in der Schöpfungsgeschichte.

(Fortsetzung folgt.)

Insoferne das Losperrgesetz die Wirkung haben sollte, die fortgesetzte Ueberschwemmung des Marktes mit Losen, speziell ausländischen, zu verhindern, die alten Lose auf den Aussterbeetat zu setzen und den so entstehenden Seltenheitswert nurmehr für außerordentliche, im Interesse der Allgemeinheit gelegene Aufgaben ausnützen zu lassen, hat die Absicht voll zum Ziele geführt.

In den nächsten Jahren erlöschen die nachstehenden Kategorien:

1917: Lose vom Jahre 1860.
1918: Lose vom Jahre 1869.
1920: Ungarische Prämienlose.
1924: Oesterreichische Kreditlose.
1924: Wiener Kommunallose.
1929: Laibacher Lose.

Nach dem Jahre 1929 würden nur mehr drei österreichische Lose im Umlauf verbleiben: Oesterreichische Bodenkreditlose I. und II. Em. und alte Oesterreichische Kreuz-Lose.

Das Verschwinden der alten Los-Kategorien, die jährliche starke Auslosung der noch vorhandenen Losanleihen hat in den Jahren 1909 und 1910 zu dem Versuche geführt, durch Aufkaufen der Lose die Kurse gewaltig zu steigern und so dem Publikum, welches den Erwerb von Losen nun einmal nicht läßt, für die gezogenen Lose sich auch fast immer Ersatz schaffen will, einen besonderen Tribut abzufordern. Die Kurse am Losmarkte stiegen damals, wie aus folgender Tabelle ersichtlich ist:

	Kurse Ende 1908	Kurse Ende 1910
Oesterr. Kreditlose	467	537
Donauregulierungslose . . .	252	293
Laibacher Lose	63	95
Alte österr. Rote Kreuz-Lose .	50	98
Wiener Kommunal-Lose . .	479	527
Ungar. Prämien-Lose . . .	185	225
Dombaulose	20	44
„ Präm.-Sch. . .	5	15
Ungar. Rote Kreuz-Lose . .	27	67
„ „ „ Präm.-Sch	10	21
Serbische Lose von 1881 . . .	90	128
„ Tabaklose . . .	17	31
Bodenkreditlose I. Em. Gew. Sch.	38	98
„ II. „ „ „	69	139
Italienische Rote Kreuz-Lose .	42	80

Es hat also gerade in den kleinen Losen, besonders aber bei den Gewinnscheinen (Prämienscheinen), eine sehr starke, sachlich unbegründete Ueberwertung stattgefunden. Offenkundige Uebertreibung der Kurse, Hinaufsetzung auf einen Stand, der jedem Käufer die schwersten Verluste bringen mußte, mißlang, infolge ruhiger Ueberlegung der Losbesitzer, welche sich bei den hohen Kursen doch zur Abstoßung alten Besitzes entschlossen, auch Dank dem Einschreiten der Regierung. Die Kurse der kleinen Lose sind seither stark zurückgegangen, noch immer aber erwachsen den Loserwerbern außer Zinsenverlusten noch empfindliche Kapitalsverluste bei der Verlosung mit dem kleinsten Treffer und besonders die Prämienscheine (Gewinnscheine) bedingen zumeist Preise, für welche die innere Berechtigung fehlt.

Man hat sich in Oesterreich unter der Herrschaft des Losperrgesetzes wie an eine Selbstverständlichkeit daran gewöhnt, den Erwerb von Losen als ein — im Falle der Auslosung mit dem kleinsten Treffer — verlustbringendes Geschäft anzusehen; Lose werden aber immer wieder gekauft, man will die Möglichkeit eines Glücksfalles im Hause haben. Das Verschenken von Losen an Kinder und Untergebene ist österreichische Volksgewohnheit.

Die Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze hat, indem sie von der seltenen Erlaubnis zur Ausgabe einer Losanleihe Gebrauch macht, sich zur Anschaffung eines kleines Loses entschlossen. Das letzte kleine österreichische Los war das alte Oesterreichische Rote Kreuz-Los vom Jahre 1882. Danach kamen nur noch Bodenkreditlose zweiter Emission von 1889 und sodann das Losperrgesetz. Seit 24 Jahren wird also zum ersten Male wieder ein kleines Los der Bevölkerung aus erster Hand angeboten.

Im Jahre 1882 wurde ein Teil der Oesterreichischen Roten Kreuz-Lose zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt, ebenso die ungarischen Roten Kreuz-Lose, und wenige Jahre später die Italienischen Roten Kreuz-Lose. Es erfolgten starke Ueberzeichnungen, so daß nur Zeichner, die wenige Stücke verlangt hatten, volle Zuteilung erhielten. Auf alle größeren Zeichnungen entfiel nur ein Teil der angemeldeten Stücke. Diese starken Ueberzeichnungen sind deshalb bemerkenswert, weil damals noch kein Losperrgesetz bestand, der Markt vielmehr unter der Einwirkung einer über 20 Jahre dauernden Periode voll Losemissionen ausgesetzt war. Trotzdem wurden 600.000 Oesterreichische, 800.000 Ungarische und rund 400.000 Italienische Rote Kreuz-Lose (Abstempelung 1889: 457.300 Italienische) vom Markte aufgenommen. Die nach über 30jähriger Pause stattfindende öffentliche Zeichnung findet ganz veränderte Marktkonstruktion. Alle österreichischen Banken mit einem vor 30 Jahren unbekannten Filialnetz werden teilnehmen, auch zahlreiche andere Stellen. Die Zulassung ausländischer, auch ungarischer Lose ist ausgeschlossen, eine neuerliche Durchbrechung des Losperrgesetzes nach dieser Ausnahmsverfügung wenig wahrscheinlich. Wenn keine weitere Losemission bewilligt wird, ist das neue Oesterreichische Rote Kreuz-Los nach 1833 das einzige österreichische Los.

Lokale Chronik.

Eine nachahmenswerte Einrichtung.

Bei einem der letzten Begräbnisse auf dem isr. Friedhofe in Smichow fiel es auf, daß die übliche Spendensammlung unter den Trauergästen und das Klappern mit den Münzen der Sammelbüchse nicht mehr wahrgenommen wurde. Auf unsere Frage nach der Sammelbüchse erfuhren wir, daß der Vorstand der Chewra Kadischa in Smichow über Antrag des Vorstandsmitgliedes Herrn K. Schablin diese Sammlung aus folgendem Grund abgeschafft hat. Die Sammlung wurde ursprünglich zu einer Zeit eingeführt, da man für jede Leichenbestattung bloß die tatsächlichen Kosten einzahlte und darum aus dem Ertrag solcher Sammlungen die Bestattungskosten der Armen bestritt, so daß das Geld entweder zur Unterstützung der armen Hinterbliebenen diente oder zur sofortigen Verteilung unter die Ortsarmen gelangte. Heute aber fließt das Geld solcher Sammlungen direkt in die Kassa der Beerdigungsbrüderschaft. Wohl bestreitet diese auch heute aus ihrer Kassa die Kosten der Armenbegräbnisse und unterstützt nach Möglichkeit die Armen, aber heute pflegt man eben beim Ableben von Vermögenden nicht nur die tatsächlichen Ausgaben, sondern je nach den Vermögensverhältnissen höhere Taxe vorzuschreiben, die zur Bestreitung der obigen Ausgaben dienen. Der Ertrag der Sammelbüchse ist überdies im Verhältnis zu den Einnahmen durch Taxen und den Ausgaben für Armenbestattungen und Unterstützungen verhältnismäßig sehr gering, so daß die Chewra von dieser Belästigung der Trauergäste abgehen kann. Für denjenigen aber, der bei einem Begräbnisse seinen Wohltätigkeitssinn bekunden will, gibt die Einführung der Ablösungsspenden für verschiedene humane Zwecke hinreichend Gelegenheit dies zu tun.

Gedächtnisfeier für die gefallenen jüdischen Soldaten.

Sonntag, den 18. Juni um ½11 Uhr vormittags findet auf dem neuen isr. Friedhofe in Straschnitz eine militärische Feier für die gefallenen Helden jüdischer Konfession statt. Zu dieser Feier werden alle jüdischen Vereine und Korporationen Prags und Umgebung eingeladen. Eine zahlreiche Beteiligung des jüdischen Publikums wäre erwünscht.

Verkaufsstelle des „Bezalel“.

Briefliche Anfragen können nach wie vor an die alte Adresse gerichtet werden, persönliche Anfragen an die Leiterin der Verkaufsstelle Frl. Hella Wistoff hingegen an deren Privatadresse Kolkovna Nr. 4, Telephon 538.

Siebzigster Geburtstag.

Herr Rabbiner Hermann Stransky in Lieben feierte am 4. Juni seinen 70. Geburtstag.

Kriegstrauung.

Sonntag, den 4. d. fand hier die Kriegstrauung des Leutnants Beda Tanzer mit Frl. Fridl Federer statt.

Sterbefall.

In Karolinenthal ist Frau Rosalia Klein geb. Aron im 95. Lebensjahre gestorben.

In Berlin-Lichtenfelde starb im 64. Lebensjahre Frau Mathilde Klein geb. Taussig.

Im Kriege gefallen.

Egon Weidmann, Kadett, Sohn des Herrn Heinrich Weidmann, Prokurist der Fa. Salomon Endlitz in Prag.

Jüd. S. K. Hagibor : Sparta VII. 4 : 0. (2 : 0).

Das Spiel wurde im Zeichen einer erdrückenden Ueberlegenheit der Blau-Weißen gespielt, jedoch ließ die überscharfe, stellenweise sogar rohe Spielweise der Sparta ein volles Entfalten nicht zu. Hagibor ist sofort vor dem Tore des Gegners, jedoch benützen seine Stürmer wenig die Gelegenheit, zum Schießen. Erst als Blum das erste Tor erzielt, greifen sie energischer an. Es folgen noch zwei Tore Blums, eins von Kraus und knapp vor Schluß ein Prachtgoal von Blum; Hagibor hätte ein besseres Resultat erzielen können, wenn er gleich zum Anfang sich mehr angestrengt hätte. — Reserven 0 : 1.

Jüd. S. K. Hagibor : XI. Sokol Smichow. 3 : 0. (0 : 0).

Sokol ist eine junge, mit sehr viel Eifer und Begeisterung spielende Mannschaft, welche Hagibor den Sieg recht hart machte. Erst als Hagibor durch ruhiges überlegenes Spiel Herr der Situation wurde, gelang es ihm, durch 3 Treffer den Sieg an sich zu reißen. Das erste Tor fiel durch die Schuld des Verteidigers des Sokol, der einen gut abgewehrten Schuß des Kraus in ein Eigentor verwandelte. Das zweite Tor durch Kraus, und schließlich ein prächtiges Kopfgoal durch Ganz aus einem Zenterball Czabans.

Korrespondenzen.

Bodenbach. Tief bewegt vernehmen wir die Nachricht vom Heldentode unseres Fritz Frankl. Freudig und stolz, bei dem großen Ringen mitkämpfen zu dürfen, folgte er dem Rufe der Fahne. Doch schon am 18. Mai ereilte ihn die tückische Kugel, deren Verletzung er am 19. v. M. erlag. Geachtet und beliebt bei Untergebenen und Vorgesetzten, verlieren wir an ihm einen treuen und tapferen Kameraden. Mit ihm ist eines der eifrigsten Mitglieder des „Theodor Herzl“-Vereins in Bodenbach aus dem Leben geschieden. Er war es, der den Grundstein zu unserem jungen Wanderbund „Blau-Weiß“ legte, den er mit tatkräftiger Hand führte und leitete. Sein Geist lebt unter uns fort, und wir werden ihm immer ein treues Andenken bewahren. Den vom Schmerz gebeugten Eltern bringen wir unser tiefstes Beileid entgegen.

Deutschbrod. Samstag, den 27. Mai empfing die Stadt Deutschbrod einen hohen Gast, nämlich den Bischof aus Königgrätz, Exzellenz Graf von Doubrava, der zur Firmung auf einige Tage hierher kam. Obwohl dieser Besuch für die Judenschaft der hiesigen isr. Kultusgemeinde gar keine Bedeutung hat, muß aber eines, nämlich die Begrüßung des kirchlichen Würdenträgers durch unseren Herrn Rabb. Dr. Leo Bertisch hervorgehoben werden. Zum Empfang erschien auch im Namen der isr. Kultusgemeinde Herr Vorsteher Alois Koref mit unserem Herrn Rabbiner. Als nach der Vorstellung und den Ansprachen des Herrn Bürgermeisters und Herrn Bezirkshauptmannes, dem Bischof auch die jüdische Deputation vorgestellt wurde, hielt unser Herr Rabbiner an denselben eine böhmische Begrüßungsansprache, die folgendermaßen begann: „Eure Exzellenz! Wir begrüßen Sie im Namen unserer alten und heiligen Religion, die der Menschheit den einzigen Gott zuerst gegeben hat.“ Seine Exzellenz, von dieser Ansprache überrascht und erfreut, drückte unseren Herrn Rabbiner herzlichst die Hand und dankte ihm für den schönen Empfang. Freitag, den 3. Juni stattete der Bischof sowohl unserem Kultusvorsteher Herrn Alois Koref wie unserem Herrn Rabbiner Dr. Leo Bertisch einen Besuch ab, bei welchem er nochmals den beiden Herren für den Empfang seinen Dank aussprach. Diese Tatsache hat in der ganzen hiesigen Kultusgemeinde die größte Befriedigung hervorgerufen.

Budweis. In Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde wurde dem einer Kriegsseuche erlegenen Oberarzte im Verhältnisse der Evidenz Dr. Maximilian Sommer, Frauenarzt in Budweis, das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens verliehen.

Budweis. Dem Oberleutnant in der Reserve des k. u. k. Inf.-Reg. Nr. 71, Richard Freund, wurde für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde das Signum Laudis verliehen. Der Ausgezeichnete ist der Sohn des gewesenen Mitchefs der Firma Hermann Rind, Herrn Richard Freund und ein Schwiegersohn des Herrn JUDr. J. Kohn.

Dobřiš. Herr Alfred Pollak, Mitchef der Firma Pollak und Schwarz und Mitglied der Gemeindevertretung in Dobřiš ist im Alter von 49 Jahren verschieden. Die Beerdigung fand am 4. Juni in Dobřiš statt.

Eger. Der Reserveleutnant im k. u. k. Dragonerregiment Nr. 6, Herr Ludwig Bloch, ein Bruder des hiesigen Kaufmannes Herrn Rudolf Bloch, wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Derselbe steht seit Kriegsbeginn im Felde. Sieben Brüder von ihm befinden sich unter den Waffen.

Herr Samuel Oesterreicher ist hier im 73. Lebensjahre verschieden. Die Bestattung fand am 5. Juni 1916 in Eger statt.

Goltsch-Jenikau. Herr MUDr. S. Winternitz, Stadt- und Distriktsarzt in Goltsch-Jenikau, feierte unlängst sein 40jähriges Doktorjubiläum.

Karlsbad. Herr Oberleutnant Karl Steiner, der einzige Sohn des Herrn Emanuel J. Steiner in Karlsbad, ist infolge des Krieges gestorben und wurde mit allen militärischen Ehren in einem von der Kultusgemeinde beigestelltem Ehrengrab beigesetzt.

Kuttenberg. Herr Rabbiner Dr. Leo Bertisch, Deutschbrod, wurde zum Feldrabbiner i. d. R. des k. u. k. Heeres beim Ergänzungsbezirkskommando in Časlau, dzt. in Kuttenberg, ernannt.

Laun. Herr Anton Glaser, Kadett des k. u. k. Feldhaubitzen-Regiment Nr. 19, Sohn des Herrn Julius Glaser, starb am 6. Juni den Heldentod für's Vaterland.

Marienbad. Am 30. Mai starb hier Emilie Lang geb. Altschul, die Gattin des ihr im Tode vorausgegangenen Arztes und Hausbesitzers Herrn Dr. Moritz Lang.

Kuttenplan. Fähnrich Ernst Fleischer, Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse, Sohn des Herrn Adolf Fleischer, ist in Wien einer schweren Krankheit, die er sich am Kriegsschauplatz zugezogen hat, im Alter von 22 Jahren erlegen.

Pilsen. Hier ist Herr Philipp Gutfreund, Hausbesitzer in Wscherau, im 51. Lebensjahre gestorben. Herr Gutfreund war lange Vorstand der israel. Kultusgemeinde und Beerdigungsbrüderschaft in Wscherau und erfreute sich überall großer Verehrung.

Herr Heinrich Lederer, gewesener Kaufmann in Pilsen, ist am 7. Juni im 72. Lebensjahre verschieden.

Teplitz. Herr Hugo Pollak, ein Sohn des hiesigen Kaufmanns und Realitätenbesitzers Herrn Alfred Pollak, wurde unter Bekanntgabe der belobenden Anerkennung zum Kadetten ernannt.



Jüdischer Nationalfond.

Eingang vom 14. Mai. bis 20. Mai 1916.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Materialien.

Wir verweisen auf die Annonce des Jüdischen Nationalfonds und hoffen, daß die Freunde des J. N. F. von diesem Angebot recht ausgiebigen Gebrauch machen werden.

Büchsenleerung.

Die Vertrauensmänner werden aufgefordert, die Leerung der Sammelbüchsen mit möglichster Beschleunigung vorzunehmen.

Zigarren-Spitzen zu Gunsten des Nationalfonds.

Wir haben ein großes Lager von Zigarren-Spitzen. Der Erlös hiefür wird zu Gunsten des Nationalfonds verwendet. Preis pro 100 Stück K 2.— gegen Voreinsendung des Betrages. Bestellungen an Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Allgemeine Spenden.

Prag. Moritz Löwy, Thoraspende	5.—
L. Baderle, Thoraspende	5.—
Summa K	10.—

Baumspenden.

Aus dem Felde. Pepa Schick, 1 B. a. N. seines gefallenen Tb. JUC. Ernst Klinger, im Alfred Kraus-Garten (durch Emil Bondy)	7.—
Gablonz. Paul Singer, 1 B. a. N. Karl Singer sel. A., Gablonz, im Gablonzer Garten	7.—
Krumau. Fähnr. Berthold Kobias, 1 B. a. N. des gefallenen Ernst Epstein, im Dr. Hugo Zuckermann-Garten (durch zion. Mädchenkl.)	7.—
Lomnitz. Edmund Freund u. Frau, 2 B. a. N. Karl Singer sel. A., Gablonz a. N. im Gablonzer Garten (durch Paul Singer, Gablonz)	14.—
Prag. Trude Newekluf, 1 B. a. N. ihres Neffen Leoli Steiner anl. seines 1. Geburtstages (30. April)	7.—
Anton Glaser, 1 B. a. N. Dr. Arthur Mahler im B. Z. V. Garten.	7.—
Teplitz. Adolf Kann und Frau, 2 B. a. N. Karl Singer sel. A., Gablonz a. N. im Gablonzer Garten (durch Paul Singer, Gablonz)	14.—
Summa K	63.—

Landspende.

Reichenberg. Emil Deutsch, anl. des ersten Todestages meiner Schwägerin Fr. Dr. Ida Kux aus Zsolna	50.—
Sigmund Meller	50.—
Summa K	100.—

Sammelbüchsen.

Aussig. Nathan Bäuml K61858	8.26
Jagnes Dub K61256	—.38
Eman. Eisner 75770	3.82
Heinrich Fleischner 75767	21.17
Emil Graf 76135	—.64
Emilie Gottlieb K61673	—.50
Emanuel Guttmann 76294	10.16
Max Grzyb 76291	2.18
Hermann Heller 76197	3.28
Alfred Herrmann 757774	3.—
Sigm. Holub 61676	1.—
Karl Heller K40771	—.40
Nathan Jungmann 76134	1.—
Otto Kohn 75777	1.—
Michael Kohn 85812	1.—
David Kohn K40767	—.90
Alfred Kornfeld 76205	3.—
Alfred Kornfeld OU2544	3.—
Semi Katz 76200	3.20
Ferdin. Kohn, Nestomitz 75782	12.—
Franziska Kraus 76219	22.—
Laufer Maternigasse	1.64
Max Leistina 85815, 85816	1.76
Löwidt 76138	6.63
Lederer, Schönpriesen 76204	1.42
Jos. Laufer 75778	2.91
J. Müller K61862	2.—
Arnold Mayer K61254	4.52
Max Neuschul K61675	1.64
Jos. Neuschul K41334	1.—
Gustav Pick 76206	2.20
Moritz Popper K61672	1.70
Oskar Pick 76196	1.50
Matilde Popper 76295	13.70
Roubitschek K61674	2.30
Viktor Stern 775766	10.87
Louis Schiff K61259	3.—
Rudolf Schneider 75763	1.—
Heinrich Wolf 76213	—.82
M. Weißbuch 85817	—.92
Wittler 76216	5.45
zus. K 168.87 (durch Gustav Pick).	
Prag. Otto Bruckner A13490 jüd. S. K. „Hagibor" (durch Lise Weltsch)	13.42
Summa K	182.29

Gesamtsumme Nat. Fond K 355.29

Palästina-Hilfswerk.

Bodenbach. Hugo Engl	10.—
Gablonz a. N. Ferdin. Holzer, zum Andenken an seinen verstorbenen Sohn Erwin (durch Paul Singer)	20.—
Lobositz a. E. Paul Müller	5.—
Niedergeorgenthal. Josef Schick Söhne	4.—
Pilsen. Josef Vogl	5.—
Prag. M. J. Winter	10.—
Karl Alier, cand. jur., dzt. Leipzig (durch M. Hoffmann)	2.50
Gabriel Leipen (durch M. Hoffmann)	1.—
Moritz Löwy, Thoraspende	20.—
Ignatz Hellers Sohn, Karolinenthal	4.—
Sadska. Ella Stransky	5.—
Saaz. Selma Löwy	3.—
Schwarzbach. Otto Singer	10.—
Strakonitz. Josef Ehrmann	5.—
Theresienstadt. Sammlung v. H. Leutn. Peter Schnabl, Garnisonsspital	40.—
Teplitz. Kad. Gustav Kohn (dzt. Teplitz)	5.—
Fritz Hahn, Karlsbad	3.—
Ders. kondoliert Alex. Feig	1.—
Dr. Felix Seidemann, kondoliert Alex. Feig	1.—
zus. K 10.— (durch Jüd. Wanderbund „Blau-Weiß").	
L. Kula	2.—
Tetschen. Alois Zirkl	2.—
Trautenau. Benda & Pollak	2.—
Leo Goldstein	5.—
Ignatz Schwarz Neffen	10.—
Arthur Schick	3.—
H. S. (durch Max Hoffmann)	4.—
Turn. Josef Pachner	1.—
Weipert. Gottlieb Ferda	1.—
Summa K	184.50

Materialien-Spenden.

Herr Moritz Löwy, 3 Kartons Zigarren-Spitzen.
Volksverein Pilsen 2500 Stück Erlagscheine.
Volksverein Pilsen ca. 10.000 Stück Zigarrenabschnitte, Staniol und Korkstöpsel.

Richtigstellung.

Die in Nr. 20 der „Selbstwehr" ausgewiesene Sammlung des Klubs Jüdischer Frauen und Mädchen für das Palästinahilfswerk beträgt nicht nur K 20.—, vielmehr gehören alle nachfolgenden Spenden auch zu dieser Sammlung, welche K 161.— beträgt.

Familien-Nachrichten.

Verlobung.

Frl. Else Epstein aus Wscherau (Třemoschna) und Herr Ernst Löwy, Inhaber der Firma M. Löwy, Waltsch haben sich verlobt.

Trauungen.

Konzipient Franz Mendel, Münchengrätz, mit Frl. Zdenka Fried, Chodow.

Herr Hugo Lederer, vom Hause E. Lischwitz & Co., k. u. k. Hoflieferanten Troppau, hat sich mit Frl. Else Taussig aus Řičan vermählt.

Beförderungen.

Ingenieur Rudolf Pollak, Potschernitz, dzt. techn. Refer. einer Kavallerie-Brigade, ist zum Fähnrich befördert worden.

Lst.-Ass.-Arzt Dr. Rudolf Weißberger, Chefarzt des Filialspitals Smichow, Moldaugasse, wurde zum Oberarzt befördert.

Kriegsauszeichnungen.

Kadett Egon Glaser, F. H. R. Nr. 9, Sohn des Prokuristen Moritz Glaser, erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse und wurde zum Fähnrich ernannt. — Hauptmann a. D. Karl Löw beim Militärkommando in Leitmeritz, erhielt in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde das Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse.— Frl. Lisl Goldmann, Saaz, und Frl. Fresche Löwi, Saaz, wurden mit der Silbernen Ehrenmedaille vom Roten Kreuz ausgezeichnet. — Leutnant Egon Kohner, Sohn des Gutspächters Herrn Adolf Kohner in Lerchenhof bei Stekken, wurde zum Oberleutnant befördert und mit dem Signum laudis ausgezeichnet. — **JUC. Emil Neuschul**, Leutnant im bosn.-herzeg. Inf.-Reg. 1, erhielt das Signum laudis. — C. F. Karl Eisner, Beamter der k. k. Riunione Adriatica di Sicurta, erhielt die kleine Silberne Tapferkeitsmedaille. — Fähnrich Ernst Skutsch aus Kolin, Beamter der Fa. J. Petschek in Aussig, erhielt die Slberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse. Erzherzog Karl Franz Josef überreichte dem Fähnrich selbst die Dekoration. — Prof. Dr. S. Ehrmann in Wien, erhielt das Offiziers-Ehrenzeichen vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration. — Ingenieur Eugen Lederer, Prag, erhielt neuerdings das Silberne Signum laudis.

Gefallen.

Leutnant Dr. Oskar Fischl, Saaz.

Sterbefälle.

Frau Fanny Kohn, geb. Winternitz, Steinangezd bei Nürschan. — **Frau Marie Popper, Prag**, — David Weiner, Trautenau. — Frau Therese Tanzer, geb. Freund, in Zlonitz. — Frau Paula Popper, geb. Taussig, Auřinowes, 53 Jahre. — Frl. Anni Rychnovsky, Brandeis a. E. — Carl Taussig, Smichow. — Louise Spitz, geb. Klein, 71 Jahre. — Ignaz Stern, 71 Jahre. — Otto Taussig, Lederhändler in Prag, 25 Jahre alt. — Antonie Roubiček, geb. Kohn, 78 Jahre alt. — Salomon Pollak, Lehrer in Bechin, 68 Jahre alt. — Regine Freund, geb. Pereles, Prag. — Emil Neurath, Gesellschafter der Fa. Jakob Neurath in Prag, Wien, Budapest.

Druckfehlerberichtigung.

In dem Feuilleton „Die ‚Troerinnen' und die Gegenwart" in Nr. 21 der „Selbstwehr" Seite 5, 2. Spalte, soll es statt „klatschten über zuviel der Kla[illegible]" heißen: „klagten . . ."

1916 Wochenkalender 5676

	Juni	Siwan	Sidra	Haftora
Samstag	17.	16.	שלח לך	וישלח יהושע Sabbatende: 10 Uhr 40
Sonntag	18.	17.		
Montag	19.	18.		
Dienstag	20.	19.		
Mittwoch	21.	20.		
Donnerstag	22.	21.		
Freitag	23.	22.		Sabbatanfang 8 Uhr 55

Theater-Spielplan.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag den 16. Juni (200—4) Siegfried. — Samstag, den 17. Juni (201—1) Dreimäderlhaus. — Sonntag, den 18. Juni (202—2) Zum erstenmale: Die Steinermädeln. — Montag, den 19. Juni (203—3) Csardasfürstin.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag

Sonntag, den 18. Juni (volkst. Vorst. Der Graf von Luxemburg.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Friedrich Wolf.** — Druck von **D. Kuh** in Prag

Für die Inserate ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Jüdischer Nationalfond.

Sammelstelle für Böhmen:
Zionistischer Distriktsverband für Böhmen (Nationalfond) Prag.

(Diese Adresse ohne Angabe der Gasse etc. genügt für sämtliche Zuschriften, wie auch für Postanweisungen.)

Abteilung **Materialien:**

1. Ansichtskarten, koloriert, per Stück K —.16
2. » » » » —.10
3. » (Yem. Juden) » » » —.10
4. » » » Serie (16 St.) » 1.60
5. Zionistische Bleistifte, per Dutzend » 2.40
6. Herzlmarken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . » 2.—
7. Herzlmarken, Sätze zu 6 Mark. 1 Satz » —.40
8. » » » 7 » 1 » » —.50
9. Jerusalem-Marken (pro Heft 20 Marken) 1 Heft . . . . » 1.—
10. Kellner-Zettel, pro 50 Stück . . . » 1.—
11. Große Krawatten-Nadeln, per Stück » —.30
12. Landschaftsmarken grün (pro Heft 24 Stück) . . . . » —.50
13. Landschaftsmarken I. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
14. Landschaftsmarken II. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
15. Siegelmarken (12 Stück) . . . . » —.24
16. Wolffsohn-Marken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . 2—
71. Deutsche Telegrammformulare . . » —.50
18. Böhmische » . . . » —.50

Lieferung erfolgt prompt gegen Vorausbezahlung oder gegen Zahlung bei Empfang der Rechnung vor Absendung der Ware. — Postsparkassakonto 94570. (Erlagscheine stehen zur Verfügung.)